Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 29

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 29 — 1921 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 23. Juli

Hochsommer.

O Frühling, holder fahrender Schüler,
Wo zogst du hin? Die Linden blühn,
Die Nächte werden stiller, schwüler,
Und dichter schwillt das dunkle Grün.

Doch ach! Die schönen Stunden fehlen,
Wo jedes Leben überquoll,
Wo trunken alle Schöpfungsseelen
Ins Blaue schwärmten wohllustvoll.

Nicht singt mehr, wie am Maienfeste,
Die Nachtigall, die Rosenbraut,
Sie fliegt zum tief verborgnen Neste
Mit mütterlich besorgtem Laut.

Der goldne längste Tag ist nieder,
Der Himmel voll Gewitter glüht;
Verklungen sind die ersten Lieder,
Die schönsten Blumen sind verblüht.

Hermann Lingg.

Abbau oder Umbau der Staatstätigkeit?

Die Kriegswirtschaft mit ihren Zwangsbestimmungen und Rationierungsvorschriften wird Stück für Stück abgebaut. In der Presse steht ständig die Rubrik: Abbau. Daneben gibt es seit einem halben Jahr die ebenso ständige Ueberschrift: „Stand der Arbeitslosigkeit“. In der Neuen Berner Zeitung stellt Redaktor Billo fest, daß ein „Recht auf Arbeit“ bestehe. Wenn aber dies Recht auch durchgeführt wird, so kann keine Arbeitslosigkeit bestehen. Sie besteht aber; folglich hat dies Recht bei uns keine Geltung. Praktische Voraussetzung wäre zunächst, daß ein Gesetz bestünde, das jedem Arbeit zusichert. Zweifellos sind Arbeitslosenunterstützungen nicht deswegen ein Skandal, weil sie überhaupt ausgerichtet werden, sondern weil das Recht auf Arbeit nicht verwirklicht ist. Sie sind eine Art Entschuldigung für das fehlende Recht. Sind eine erste Stufe zu diesem Recht. Würden sie fehlen, so müßte sich die heutige Gesellschaft völlig schämen. So zeigt sie wenigstens den guten Willen, die Korrektur des mangelhaft funktionierenden Apparates vorzunehmen. Nur dürfte es nicht dabei bleiben. Die Organe des Staates müßten begreifen, daß es Sinn der menschlichen Organisation überhaupt ist, dem Einzelnen den Weg zu dem ihm angemessenen Posten freizumachen. Was soll sonst unsere ganze moderne Schulbildung für einen Zweck haben? Die Aushilfe soll auch nicht bloß von Fall zu Fall geschehen. Es muß eine grundsätzliche Regelung erfolgen. Nicht erst, wenn hunderttausend Arme monatelang gefeiert haben, darf man sich langsam auf Arbeitsbeschaffung besinnen, um erst noch abzuwarten, bis in allen Büros die Akten studiert und unterzeichnet sind. Die jetzige Krisenzeit ist der richtige Augenblick, um die notwendigen Organe zu schaffen, welche für eine ständige Bereitstellung von „Notstandsarbeiten“ zu sorgen haben. Daß damit die Ueberleitung von bloßer Notstandsarbeit zu einer regelrechten staatlichen Arbeitsvermittlung begonnen hat, braucht man nicht extra zu sagen. Es wird sich von selbst ergeben.

Grundsätzlich macht sich die Sache so, daß überall dort, wo die Nachfrage nach Arbeitskräften, das ist gleichbedeutend mit der Nachfrage nach Arbeitsprodukten, aussetzt, der Staat einen Nachfrageersatz aufstellen muß. Denken wir daran, daß während der Kriegszeit seine Nachfragetätigkeit, ermöglicht durch die Steuerquellen, gewaltige Summen von Arbeitskräften in den Munitions- und Waffenwerkstätten vereinigte, während anderswo die notwendige Tätigkeit Mangel an Arbeitern litt. In der gleichen Weise müßte nun der Staat als Besteller in andern Gebieten als bloß für Heereszwecke auftreten. Die staatliche Betriebsart solcher Notproduktion müßte dabei auf ein Minimum reduziert werden. Aufträge, mit Konkurrenzierung, aber Aufträge! Unser Ländchen steht vor tausend Möglichkeiten.

Wenn daher jetzt allerorten die Kriegswirtschaft fällt, so sollten die organisatorischen Kräfte nicht einfach außer Tätigkeit gesetzt werden. Sie sollten vielmehr einen ebenso wichtigen, wenn nicht wichtigern Organismus schaffen, als der abgebaute war. Die Kriegswirtschaft diente lediglich Verteilungszwecken, diente dem Ausgleich zwischen wirtschaftlich Starken und Schwachen. Die Arbeitsbeschaffung aber dient der produktiven Tätigkeit, ohne welche keine rationelle Verteilung Sinn hat.

Man mag es begrüßen, wenn die Einfuhrmonopole für Futtermittel aufgehoben wurden, wenn die Hafereinfuhr seit dem 1. Juli frei ist, wenn im August voraussichtlich die Reiseinfuhr frei werden wird, wenn bloß noch das Einfuhrmonopol für Brotgetreide und Zucker bestehen bleibt. Man mag die verschiedenen sechs Notverordnungen, welche binnen kurzem außer Kraft treten werden, gern gehen sehen, aber man wird wenig Freude haben, wenn es inbezug auf Arbeitsbeschaffung überhaupt bloß bei Notverordnungen bleibt. Der Sinn der Arbeitsbeschaffung ist der, daß immer dann, wenn die privaten Möglichkeiten, zu produzieren, aufhören, automatisch der Staat mit seinen Aufträgen Arbeitskräfte anzieht. Erst dann hat die Arbeitslosenstatistik überhaupt Sinn. An dieser Statistik läßt sich wie an einem Barometer ablesen, wie groß die zu bewilligenden Kredite für „Staatsarbeit“ voraussichtlich innert einer gewissen Periode sein müssen. Nimmt man diese Statistik zur Grundlage, so braucht der private Unternehmer nicht zu fürchten, die staatliche Nachfrage nach Arbeitskräften drücke die Arbeitslöhne in die Höhe. Es muß doch jedermann einleuchten, daß der Arbeitsbeschaffung weit höhere Bedeutung zukommt als beispielsweise die Verordnungen über Brennmaterialversorgung und Gasversorgung, oder die Errichtung von Einigungsstellen, oder die Arbeitszeit im Heimbetrieb, oder den landwirtschaftlichen Liegenschaftsverkehr.

Das eine darf gut abgebaut, das andere aber soll aufgebaut werden. Also Umbau, nicht bloß Abbau! F.

Dem dringenden Verlangen der Oeffentlichkeit Folge gebend, haben die schweiz. Bundesbahnen die Einführung folgender Taxermäßigungen beschlossen: 1. Gesellschaften: 16—60 Personen, Ermäßigung 20%; 61—120 Personen, Ermäßigung 30%; 121—180 Personen, Ermäßigung 40%; über 180 Personen, Ermäßigung 50%. — 2. Schulen von mindestens 10 Schülern: I. Altersstufe (Schüler im Alter bis zu 12 Jahren) 70%; II. Altersstufe (Schüler im Alter von mehr als 12 Jahren) 50%. — 3. Kadettenkorps von mindestens 10 Kadetten: Gleiche Taxermäßigung wie für Schulen der I. und II. Altersstufe gemäß Ziffer 2 hievor, je nach dem Alter der Kadetten. — 4. Ferienkolonien (unterstützte) von mindestens 10 Schülern: a) Schüler im Alter bis zu 12 Jahren 80%; b) Schüler im Alter von mehr als 12 Jahren 60%. —

Während des ersten Quartals 1921 stand das große Ritomwerk dauernd im Betrieb und hat an den Fahrdienst 4,900,000 Kilowattstunden abgegeben. Während der letzten Trockenperiode trat ein Wassermangel nicht ein und von den im See akkumulierten 26,000,000 Kubikmetern Wasser wurden nur zirka 8 Millionen gebraucht, so daß der See bei eintretender Schneeschmelze wieder gefüllt sein wird. —

An einer Lokomotive des Gotthardzuges explodierte letzte Woche im Tunnel der Oelkessel. Es brach sofort Feuer

aus, das große Hitze und Rauch entwickelte und begreiflicherweise große Aufregung bei den Reisenden auslöste. Der Führer und Hilfsführer mußten die Lokomotive verlassen, ohne ihre Effekten retten zu können. Beide erlitten erhebliche Brandwunden. Der Zug wurde von Göschenen aus geholt und langte dort mit einer Stunde Verspätung an. —

Zwischen einer Reihe schweizerischer Kantone ist eine Vereinbarung getroffen worden, die die Finanzdirektoren der Kantone darüber orientieren soll, welche Kapitalsummen aus anderen Kantonen auf den Liegenschaften des eigenen Kantons haften. Das Konkordat hat nur informatorischen Charakter. —

Ein Zürcher Literaturfreund, Martin Bodmer, hat sich entschlossen, dem schweizerischen Schrifttum neuen Schwung zu geben. Er hat einem schweizerischen Kuratorium, bestehend aus den klangvollsten Namen der schweiz. Literatur, wie Dr. Ed. Korradi usw. Fr. 100,000 zur Verfügung gestellt und bestimmt, daß alle zwei Jahre dem besten Werk ein Gottfried Keller-Preis von mindestens Fr. 6000 zuerkannt werde. —

Der Bundesrat hat einen Beschluß gefaßt über die Beschränkung der Einfuhr von Kunstgegenständen und über die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für arbeitslose bildende Künstler. Ein Kredit von Fr. 300,000 ist ausgeschieden worden zum Zwecke der Erteilung von Aufträgen an solche Künstler und zum Ankauf von Kunstwerken. —

Durch das Brandunglück in Schwarzenburg sind etwa 35 Personen, meist ärmere Leute, obdachlos geworden. Noch ist man über die Brandursache nicht im klaren; man weiß nur, daß der Brand zuerst in einer Scheuer bemerkt wurde. Die abgebrannten vier Häuser waren zusammen für nur Fr. 50,000 versichert. — Einer alten Frau blieben eine Ziege und ein Schwein in den Flammen. —

Die Schwestern Berta und Flora Affolter, gewesene Privatieren in St. Niklaus bei Koppigen haben ihr ganzes Fr. 602,550.16 betragendes Vermögen dem Ausschuß für kirchliche Liebestätigkeit der Landeskirche mit der Bedingung vermacht, daß es zu einer Stiftung unter dem Namen „Oberaargauische Knabenerziehungsanstalt Friedau, St. Niklaus bei Koppigen" mit Sitz in St. Niklaus, verwendet werde. — Ebenso hat in Saanen ein Fräulein Maria Grundisch der Einwohnergemeinde Saanen ein Vermögen von Fr. 20,322.66 vermacht, zur Gründung einer Anstalt zur Erziehung armer Waisenkinder. —

Zurzeit hat eine wahre Flucht nach dem Berneroberland eingesetzt. Vereine und Schulen, viele Touristen und ganze Familien nehmen ihre Zuflucht in den schönen und kühlen Bergen. Als ein Zeichen, daß ein vermehrter Verkehr nach dem Oberland wieder eingesetzt hat, mag gelten, daß wiederum englische und amerikanische Reisegesellschaften im Berner Oberland zum Kuraufenthalt eintreffen. —

In der Eingemeindungsfrage der Ortschaft Nidau mit Groß-Biel hat das Bundesgericht einen interessanten Entscheid gefällt. Der Tatbestand ist kurz folgender: In der Abstimmung vom 26. Oktober 1920 legte Nidau den Willen in die Urne, mit Biel vereinigt zu werden. Biels Abstimmung bejahte die Aufnahme Nidaus ebenfalls. Nach Art. 63 der bernischen Kantonsverfassung mußte diese Gemeindeverschmelzung jedoch vom Großen Rat gutgeheißen werden. Das Proporzparlament hat sich jedoch am 2. März 1921 mit 102 gegen 35 Stimmen geweigert, überhaupt auf die Vorlage einzutreten. Für Eintreten stimmten nur die Sozialisten. Gegen diesen großrätlichen Beschluß reichte hierauf der Gemeinderat von Nidau beim Bundesgericht einen Rekurs ein und verlangte Nichtigerklärung des Großratsbeschlusses. Das Bundesgericht hat den Rekurs einstimmig als unbegründet mit dem Hinweis abgewiesen, daß es dem Großen Rate als souveräne Behörde durchaus zustehe, die Eingemeindung eines Amtsbezirksitzes zu verweigern, wenn ihm aus gewichtigen Gründen wirtschaftlicher Natur dieses als notwendig erscheine. —

In vorbildlicher Weise haben es die Elektrowerke Reichenbach bei Meiringen verstanden, ihren Arbeitern den ganzen vergangenen Winter und bis in diesen Sommer hinein Arbeit zu verschaffen. Unter Leitung ihres Direktors Frey haben sie mit den eigenen Arbeitern größere Erweiterungsbauten an der Karbidfabrik vorgenommen. In letzter Zeit wurde noch ein Kalkofen erstellt und in der Nähe der Aareschlucht ein Steinbruch eröffnet, wo guter Kalkstein gebrochen wird. Die Transporte zur Fabrik erfolgen mit Lastautos. —

Der Berner Regierungsrat unterbreitet dem Großen Rat den Entwurf eines Gesetzes über die Versicherung der Fahrhabe gegen Feuerschaden. Im begleitenden Vertrag erinnert er daran, daß diese Frage seit annähernd drei Jahrzehnten dem Großen Rat immer wieder vor Augen geführt und zur Sprache gebracht wurde, so daß es nunmehr an der Zeit sei, sie zur Lösung zu bringen. Zur Diskussion wird auch die Frage kommen: Soll die Fahrhabeversicherung obligatorisch durch eine staatliche Anstalt erfolgen, oder soll es dem Versicherer überlassen bleiben, seine Fahrhabe bei einer privaten Versicherungsanstalt zu versichern? Wird der Versicherungszwang erwogen, so wird als weitere Erörterung die Errichtung einer staatlichen Mobiliar-Versicherungsanstalt geprüft werden müssen. Nach reiflicher Ueberlegung ist der Regierungsrat dazu gekommen, im Entwurf die freiwirtschaftliche Versicherung vorzunehmen. —

Zur Erinnerung an die während der Grenzbesetzung verstorbenen Seeländersoldaten soll in Täuffelen ein Gedenkstein errichtet werden. Eine Kommission ist mit den Vorarbeiten beschäftigt. —

Im hohen Alter von nahezu 81 Jahren ist in Signau das sog. „Bäre-Bäbeli", die weitherum bekannte Wirtin zum „Bären", Frau Anna Barbara Wermuth, gestorben. —

Auf dem Bahnhof in Delsberg starb während eines Gespräches mit einem Angestellten Herr Primarschulinspektor Gobat an einem Schlaganfall. —

Unter der Hitzwelle, von der gegenwärtig ganz Europa heimgesucht wird, haben auch wir Bern-Städter zu leiden, die nicht in die Ferien können. Der heißeste Tag, der bis jetzt registriert wurde, war am Mittwoch den 13. Juli, an welchem Tage das Thermometer auf dem Bubenbergplatz, Schattseite, 31,4 Grad zeigte. Am Abend entleerte sich eine kleine Wolke über die Stadt, der Regen dauerte aber nur einige Minuten. Auch am Samstag regnete es einige Zeit in die schmachtende Landschaft; am Nachmittag strahlte schon wieder heißer Sonnenschein. —

Vom Volkshause aus, wo sie sich sammelten, zogen letzte Woche ungefähr 400 Arbeitslose unserer Stadt vor das bernische Regierungsgebäude auf dem Münsterplatz. Eine Delegation sprach beim stellvertretenden Direktor des Innern, Regierungsrat v. Erlach, vor, um ihm das Verlangen der Versammlung zu unterbreiten, das dahin geht: Vermehrte Arbeitsbeschaffung durch den Staat, Ausrichtung der Unterstützung an alle, denen keine Arbeit beschafft werden kann. Ausrichtung einer einmaligen Unterstützung von Fr. 100 an alle, die länger als 60 Tage arbeitslos sind, Erlaß der Steuern usw. Regierungsrat v. Erlach versprach die sofortige Prüfung der gestellten Begehren und gab der Delegation folgende Erläuterungen: Die Leistungen des Staates Bern für Unterstützungen und Notstandsarbeiten belaufen sich auf 12,9 Millionen. An die Bauten in Bern leistete der Kanton eine Subvention von ungefähr 1 Million, die übrigen Arbeiten verteilen sich auf den ganzen Kanton, da auch die Landgemeinden ihre Arbeitslosen beschäftigen müssen. Die Finanzen des Staates sind nicht glänzend, auch er lebt von der Hand in den Mund. —

Am 15. Juli ist die große Sägemehl-Brikettierungsfabrik auf dem Liebefeld ein Raub der Flammen geworden. Von Bern aus war eine mächtige Rauch- und Feuersäule zu sehen, die direkt in den Nachthimmel stieg. In der Brennstoffnot der vergangenen Jahre haben die Fabrikate genannter Art unseren Familien gute Dienste geleistet. Die Fabrik gehörte der Genossenschaft bernischer Sägereibesitzer. —

Die Kunsthalle Bern beabsichtigt, im November 1921 eine allgemeine bernische Ausstellung für angewandte Kunst zu veranstalten. —

Die Opfer des Automobil-Unglücks bei Augsburg.

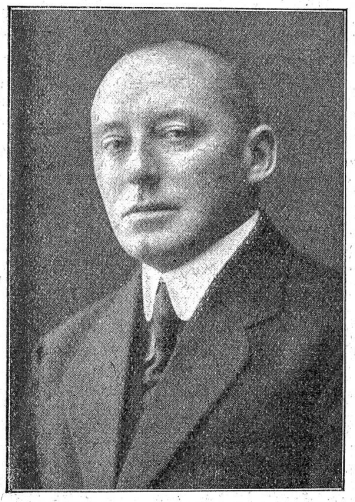
Zum Andenken an die drei am 11. Juli in der Nähe von Kissing bei Augsburg durch einen tragischen Automobil-Unfall ums Leben gekommenen hochgeschätzten Berner Bürger: Herren Geschäftsführer Brunner, Dr. Gaßmann, und Dr. Ingenieur Rundzieher bringen wir heute deren Bildnisse nebst nachstehenden der „Landeszeitung" entnommenen kurzen Lebensabrissen.

† Hermann Brunner.

Herr Brunner, einer der wertvollsten Mitarbeiter der Firma Bürgi, Grosjean & Cie., wurde 1875 in Bern geboren. Er trat 1904 als Buchhalter in die Firma Bürgi, Grosjean & Cie., ein und wußte sich im Laufe der Jahre das Vertrauen der Geschäftsinhaber in hervorragendem Maße zu erwerben. Nebenbei führte er auch die Buchhaltungen der Häuser der Erbschaft Bürgi. Politisch ist Herr Brunner nicht hervorgetreten; dafür widmete er sich um so eifriger dem Bergsport. Er zählte zu den beliebtesten Mitgliedern des Schweiz. Alpenklubs, und er war ein großer Freund unserer schönen Berge. Auf seinen häufigen Touren begleitete ihn Dr. Gaßmann mit Vorliebe. Herr Brunner hat in Berlin eine verheiratete Schwester, die er eben auf dieser von Herrn Zeller veranstalteten Autofahrt zu besuchen beabsichtigte. Brunners Mutter lebt in einer Ortschaft am Genfersee in der Zurückgezogenheit. Brunner war die personifizierte Gewissenhaftigkeit im Geschäftsbetrieb, und seine Mitarbeiter bedauern seinen raschen und unerwarteten Hinscheid um so mehr, als er sich durch sein leutseliges Wesen die Wertschätzung der Kunden und des Geschäftspersonals erworben hatte. Brunner hatte in der ganzen Stadt viele Freunde, in deren Kreise er schmerzlich vermißt werden wird.

*

Herr Direktor Gaßmann wurde am 10. Februar 1887 in Bern als Sohn des im Jahre 1916 verstorbenen Herrn Oberst Gaßmann in Bern geboren. Er besuchte die Handelsabteilung des städtischen Gymnasiums, siedelte hierauf zur Erlernung der französischen Sprache an die Neuenburger Handelsschule über, um schließlich nach dreijähriger Unterbrechung — er absolvierte bei der Schweizerischen Volksbank in Bern seine Lehrzeit, weil er ursprünglich für das Bankfach besonderes Interesse zeigte — an dieser Anstalt die Maturitätsprüfung abzulegen. Er wandte sich hierauf dem Studium der Nationalökonomie zu, studierte einige Semester in Bern und doktorierte schließlich in Zürich. Als Thema seiner Dissertation wählte er die schweizerischen Treu-



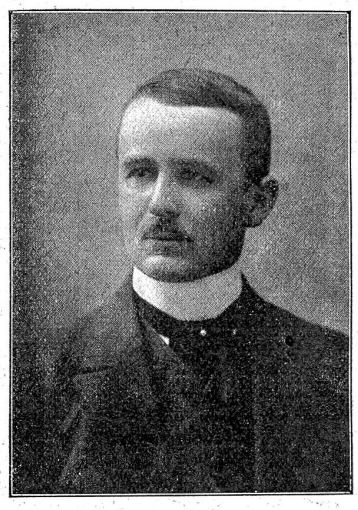
† Dr. Hans Gaßmann. Phot. Fuss.

handgesellschaften. Im Jahre 1914 trat er ins väterliche Geschäft ein und schon im Jahre 1915 übernahm er die Leitung der Allgemeinen Plakatgesellschaft, welche sein Vater bis dahin geführt hatte, definitiv. Der Tod Gaßmanns hinterläßt im gesellschaftlichen Leben der Bundesstadt eine fühlbare Lücke; obschon Herr Direktor Gaßmann lärmenden Vergnügungen aus dem Wege ging, schätzte man ihn doch als unterhaltsamen Gesellschafter überall sehr; er hing mit aufopfernder Treue an seinen Freunden und an seiner Verbindung. Im geschäftlichen Verkehr schätzte man nicht nur seine Sachkenntnis, sondern seine Höflichkeit und Zuvorkommenheit, die Bereitwilligkeit, mit der er seinen Geschäftsfreunden Dienste zu leisten pflegte. Das Personal betrauert in dem Toten einen liebenswürdigen und entgegenkommenden Prinzipal.

*

Ingenieur Dr. Rundzieher wurde 1877 in Lodz geboren. Er besuchte die Lausanner Universität, wo er zum Dr. phil. promovierte. Seine späteren Studien gingen indessen in mehr technischer Richtung weiter; er zählte zu den bedeutenderen Heizungstechnikern der Schweiz. Dr. Rundzieher war polnischer Abstammung, gewöhnte sich aber rasch an die Schweizer Verhältnisse, und vor drei Jahren wurde er bernischer Bürger und Burger (er war Angehöriger der Zunft zu den Zimmerleuten). Bis zum Jahre 1920 betrieb er mit Ingenieur Patru ein Spezialgeschäft für Zentralheizungskörper etc. in Kompagnie; von da an führte er das Geschäft selbständig.

Dr. Rundzieher verreiste mit der Absicht, an einem Kongreß in München teilzunehmen. Zusammen mit den Herren Direktor Gaßmann, Brunner und Dr. Zeller wollte er hierauf im Automobil einen Abstecher nach Holland unternehmen, um hernach als Abschluß der Ferienfahrt seine Familie (Frau und Kind), die bei den Schwiegereltern in Lodz Ferienaufenthalt genommen hatte, nach Hause zu holen. Dr. Rundzieher hatte in Lodz auch ein kleineres Vermögen, das er bei dieser Gelegenheit hätte realisieren mögen. Dr. Rundzieher gehörte zu den bekannteren Persönlichkeiten der Stadt; er verkehrte namentlich viel in Mittelstandskreisen, mit denen ihn seine berufliche Tätigkeit am ersten zusammenführte. Er hinterläßt eine junge Frau, für die sein Tod ein harter Schlag bedeutet und ein einziges Kind. Außerdem hat sich in Lausanne ein Bruder des Verunfallten als Privatlehrer niedergelassen.



† Dr. Adolf Rundzieher. Phot. Fuss.

Ueber den Hergang des Unglücks und den Heimtransport der Leichen erfuhr man noch folgendes: Die Landstraße weist dort zahlreiche Kurven auf. Das Auto des Herrn Zeller war in mäßigem Tempo zwei schweren Lastautos vorgefahren und hatte sich dann wieder in schnellere Gangart gesetzt. Plötzlich tauchte ein Einspänner auf, dessen Pferd aber ruhig blieb, bis das Auto dicht vor ihm war. Da machte es einen Satz quer vor das herankommende Auto, worauf dieses vom Chauffeur herumgerissen und dann auf die Seite geschleudert wurde, wobei das Unglück geschah. Dem Chauffeur, heißt es, könne keine Schuld beigemessen werden, da er ein sehr zuverlässiger ruhiger und nüchterner Mann war. Das Unglück sei die Folge einer Verkettung unglücklicher Zufälle.

Donnerstag abend den 14. dies kamen mit dem 9 Uhr-Zuge von Olten her die drei Särge mit den Leichen hier an. Es war vorerst die Absicht vorhanden gewesen, die Kremation in Deutschland vorzunehmen, da aber noch nicht alle Angehörigen der Opfer verständigt werden konnten, beschloß man kurzerhand, die Leichen nach Bern zu transportieren, um hier die Kremation vorzunehmen. Die Leichen wurden von Kissing nach Augsburg verbracht und dort in einen direkten Wagen nach Lindau verladen. Auf dem Schiff über den Bodensee wurden die Särge mit schwarzen Tüchern zugedeckt und in Romanshorn wieder umgeladen in einen direkten Wagen nach Bern. Angehörige, Bekannte und Freunde fanden sich pietätvoll am Bahnhof zum Empfang ein. Die drei Särge wurden in den Burgerspital verbracht, von wo sie dann in der Heiliggeistkirche aufgebahrt wurden. Die Leichenfeier fand am Samstag, den 16. Juli, nachmittags um 2 Uhr daselbst statt und im Krematorium erfolgte dann die Einäscherung der noch vor wenigen Tagen von Kraft und Gesundheit strotzenden Männer.

Letzte Woche starb nach kurzem Unwohlsein im Alter von 56 Jahren Herr Oberstleutnant Dr. Karl Ringier, Arzt der eidg. Militärversicherung. —

Die Quartier- und Gassenleisten haben neuerdings beschlossen, die Frage der Entfernung der Verkaufsstände auf öffentlichem Boden und unter den Laubenbogen aufzugreifen und eine neue Eingabe an die städtischen Behörden zu richten. —

Der zweite schweizerische Kongreß für Fraueninteressen wird in Bern endgültig in der Zeit vom 2. bis 6. Oktober abgehalten werden. Er wird am Sonntag eingeleitet werden durch Fräulein Vikarin Pfister aus Zürich in einer der Hauptkirchen der Stadt. —

Vor zwei Jahren hat die „Vereinigung ehemaliger Sekundarschüler" in der Waldegg auf dem Beatenberg ein Ferienheim bezogen, das sie zum dritten Mal erholungsbedürftigen Sekundarschülern zur Verfügung stellt. Am 27.

Juli rückt die zweite Abteilung mit 35 Mann ein und wenn diese am 15. August nach Hause zurückkehren, so steht das Ferienheim wieder den Erwachsenen zu billigem Preis zur Verfügung. —

Der als vermutlicher Brandstifter der Elfenau verfolgte Knecht namens Hasler konnte in Walkringen verhaftet werden. Er ist geständig, den Brand absichtlich gelegt zu haben. —

Unglaublich, welch moralischer Tiefstand sich immer wieder in unserer Stadt einzunisten vermag. Letzte Woche mußten wiederum zwei hiesige Familienväter verhaftet werden, ein Coiffeur und ein Chauffeur, die sich schon seit längerer Zeit an ihren eigenen noch schulpflichtigen Mädchen im Alter von 13 und 15 Jahren vergriffen hatten. —

Der kommende 1. August soll wieder einmal zu einem vaterländischen Gedenktag im wahren Sinne des Wortes ausgestaltet werden. Bereits ist ein Aufruf an alle Korporationen unpolitischen Charakters durch die Presse gegangen, sich der Durchführung des denkwürdigen Anlasses anzunehmen. Da in den Tagen vom 30. und 31. Juli in unsern Mauern sowieso das eidg. Schwing- und Aelplerfest stattfindet, könnte sich der patriotische Hochsinn unserer Bevölkerung an den nationalen Spielen befeuern, um nachher in einer machtvollen, einheitlichen Kundgebung ihre Liebe zur Heimat dokumentieren und verinnerlichen. —

Den Aufsatz im Hauptblatt über das bernische Kantonalturnfest ergänzend, sei der Chronik einverleibt, daß sämtliche erste Resultate der Wettkämpfer durch Stadtberner gewonnen wurden, nämlich: Im Sektionswettkampf erhielt den ersten Kranz der Bürgerturnverein Bern, während im Kunstturnen den ersten und zweiten Kranz Wilhelm Franz und Friedrich Karl des nämlichen Turnvereins einheimsten. Erster im Nationalturnen war Jakob Kropf des Turnvereins Länggasse und zweiter Arnold Bögli vom Bürgerturnverein. — Den ersten Kranz im volkstümlichen Turnen erhielt Ernst Bigler vom Stadtturnverein Bern. —

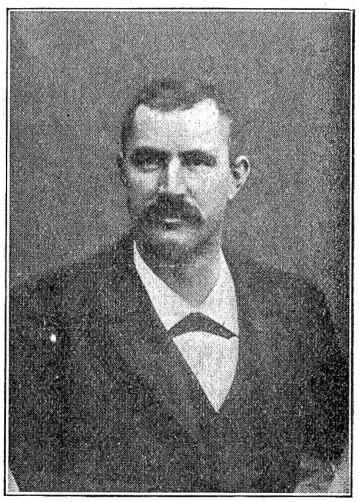
Unsere Universität wird im laufenden Sommersemester von 1655 immatrikulierten Studierenden (1406 Schweizern und 249 Ausländern) besucht. Mit den 262 eingeschriebenen Hörern beläuft sich die Gesamtzahl der Studierenden auf 1917 gegen 2126 im letzten Wintersemester. —

---

† Ernst Bachofner,

gew. Landwirt auf dem Gut Wittigkofen bei Bern.

Am 24. Juni abhin verschied nach längerer Krankheit Herr Ernst Bachofner, gewesener Landwirt auf dem Gute des Schlößchens Wittigkofen bei Bern, ein Mann, der wegen der vorzüglichen Führung seines großen, umfangreichen Musterbetriebes weit herum im Bernerlande bekannt und geschätzt war. Auch die Stadtberner kannten ihn mehr oder weniger, denn fast alle sind einmal neben dem Schlößchen Wittigkofen vorbeispaziert und haben einen Augenblick dem dort in den Sommerabenden weidenden Jungvieh zugeschaut und seinem harmonischen Glockenläuten gelauscht. Auch die Sauberkeit und die musterhafte Ordnung auf dem großen Betriebe war sofort jedem in die Augen stechend. — Herr



† Ernst Bachofner.

Bachofner war am 7. Mai 1879 in Zollikofen geboren, besuchte die Sekundarschule in Schüpfen und zwei Winterkurse der landwirtschaftlichen Schule Rütti. Gleich nach seiner Verheiratung zog er mit seiner jungen Frau auf das große Schloßgut Wittigkofen, das er bis zu seinem Tode mit außerordentlichem Geschick, Fleiß und Erfolgen bewirtschaftete. Gesundheitlich schien der große, starke Mann wie eine Wettereiche so stark, und mußte doch im schönsten Mannesalter dahinsterben. Seine äußere Schale war oft rauher Art. Wer ihn aber kannte, und wem er sich offenbarte, der wußte, daß er ein gutes und warmes Herz besaß. Sein Tod ist ein herber Verlust für seine Frau und seine vier Töchter.

Kleine Chronik

Bernerland.

Das Arbeiterheim Tannenhof bucht das Geschäftsjahr 1920 als kein gutes. Im ganzen wurde das Heim von 335 Kolonisten aufgesucht. Der Maul- und Klauenseuche wegen konnte von einem geordneten Betrieb keine Rede sein. Die Aufnahme neuer Kolonisten mußte monatelang unterbleiben und die Austretenden begegneten großen Schwierigkeiten. Als Ende August die Torfproduktion aufhörte und ein flauer Geschäftsgang einsetzte, wälzte sich ein ganzer Strom Arbeitsloser nach dem Tannenhof, wo wegen der Seuchesperre das Land nicht abgeerntet werden konnte. Auch gab der Kampf gegen bolschewistische Elemente zu tun. Für rund 40,000 Franken Zuckerrüben mußten auf dem Felde bleiben, auch ein Quantum Kartoffeln ging zugrunde. Die Anbaufläche des Tannenhof beträgt zurzeit 458 Jucharten. Der Viehstand umfaßt 229 Stück mit einem Schatzungswert von Fr. 162,650. Die Einnahmen aus dem Viehverkauf betrugen Fr. 85,891. —

Das Bezirkskrankenhaus Langenthal schließt das Jahr 1920 mit einem Defizit von Fr. 20,000 ab. Für das laufende Jahr 1921 werden die Gemeinden Fr. 30,000 an den Betrieb zu leisten haben nach Maßgabe ihrer Steuerkraft. Letztes Jahr verpflegte das Spital 813 Kranke; durchschnittlich waren täglich 82 Betten besetzt. Die Kosten des Pflegetages belaufen sich auf rund Fr. 6.60. —

Bei schönstem Wetter fand vergangenen Sonntag in Kirchberg der Schnittersonntag statt, der eine große Menge Schaulustiger herzulenken vermochte. Arbeitsuchende Schnitter und Bauern hatten sich in Menge eingefunden. Die Anwerbungen fanden am Morgen statt, während nachmittags eine eigentliche Chilbi gefeiert wurde. —

Historisches.

Nach einem Aufsatze vom 1. Dezember 1809 im „Aufrichtigen und wohlerfahrenen Schweizerboten", der in Aarau erschien, war Bern damals die schönste unter den Städten der Eidgenossenschaft. Die Stadt hatte ungefähr 12,000 Einwohner und 1062 öffentliche und Partikularhäuser und gibt alsdann eine Aufstellung über die Zahl der verschiedenen Gewerbetreibenden und Berufsarten. Da finden sich z. B. 2 Wechselagenten, 1 Radler, 1 Bücherantiquar, 6 Baumeister, 4 Waffenschmiede, 17 Gastwirte, 19 Fürsprecher, 6 Bankiers, 3 Bierbrauereien, 3 öffentliche Kaffeehäuser, 2 Stuhlmacher, 5 Kerzenfabrikanten, 5 Hutmacher, 2 Strohhuthändler, 4 Kupferschmiede, 18 Aerzte, 13 Wundärzte, 6 Apotheker, 3 Nagelschmiede, 3 Messerschmiede, 5 Gerber, Leder- und Maroquinhändler, 7 Tuchhändler und Tuchmacher, 7 Händler mit Mineralwasser, 7 Ebenisten, 24 Spezereihändler, 2 Kupferstich- und Gemäldehändler, 5 Porzellan- und Fayencehandlungen, 7 Eisenhändler, 2 Blechschmiede, 3 Schwertfeger, 3 Gürtler, 2 Handschuhmacher, 7 Uhrmacher, 4 Oelhändler, 6 Gärtner, Obstbaum- und Blumenhändler, 2 Buchdrucker, 11 Mechaniker und Instrumentenmacher, 5 Buchhandlungen, 7 Hufschmiede, 14 Mode- und Putzhändler, 42 Notarien, 7 Goldschmiede, 7 Papierhandlungen und Fabriken, 3 Passamenter, 15 Kunstmaler, 2 Kürschner, 3 Zinngießer, 7 Handlungen mit kleinen Schmuckwaren, 9 Buchbinder, 3 Seifensieder, 5 Sattler, 5 Schlosser, 3 Seidenfabriken, 2 Tabakfabriken, 18 Indiennehandlungen, 4 Dreher, 4 Glaser, 26 Weinhändler, 5 Essighändler usw. usw.

Was noch zu besteuern wäre:

Die Geburt und das Sterben.
Der randlose Hut!
Die Löcher im Käs
Und der Uebermut.
Das Schwarze unterm Nagel,
Das Niesen von hinten,
Jeder kreuzdumme Hagel,
Blöde Namen an Pinten.
Die Tauben auf dem Dache,
Feuersichere Kassen —
Rheumatismus und Gicht
Und die Mogler beim Jassen!

(„Nebelspalter.")